

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 7

Artikel: Der staatliche Aufklärungsdienst : ein Gebot der Stunde
Autor: Guggenbühl, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

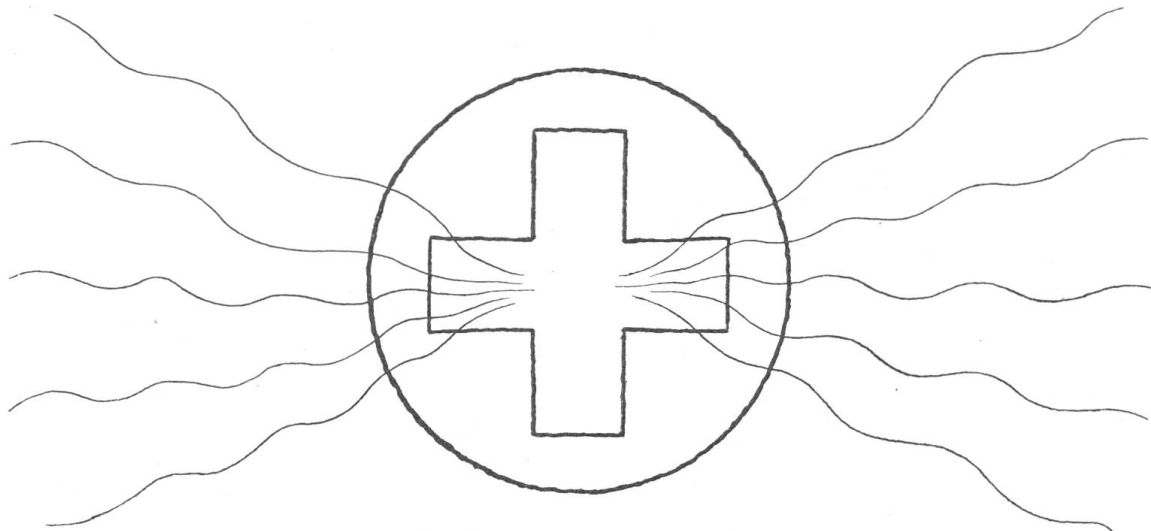
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER STAATLICHE
AUFKLÄRUNGSDIENST
ein Gebot der Stunde

Von *Adolf Guggenbühl*

Illustration von
H. Tomamichel

Unser guter Ruf

Es gab eine Zeit, leider liegt sie mehr als hundert Jahre zurück, da erfreute sich die Schweiz bei der damaligen gebildeten Welt einer beispiellosen Sympathie. Rousseau, Albrecht von Haller, Gessner wirkten als gewaltige Propagandisten für unser Land. Ebenso ausländische Dichter, wie Goethe, Schiller mit seinem « Tell » und später Daudet mit seinem « Tartarin dans les Alpes ».

Im französischen und englischen Sprachgebiet erschienen immer aufs neue reich illustrierte Prachtswerke, die sich aufs liebevollste mit den Schönheiten der Landschaft, vor allem aber mit den Sitten und Gebräuchen seiner Bewohner

befassten. Diese Bücher wurden nicht etwa durch die schweizerische Hotellerie unterstützt. Sie machten sich, obschon einzelne von ihnen nach heutigem Gelde mehrere hundert Franken kosteten, durch die natürliche Nachfrage bezahlt.

Stiche unserer Kleinmeister fanden ihren Weg in die wohlhabenden Bürgerhäuser Frankreichs, die englischen Landsitze und die russischen Güter.

Damals wurde der Grundstein zur schweizerischen Fremdenindustrie gelegt, eine Begeisterung für die Schweiz geschaffen, von deren Resten wir heute noch zehren. Die Ende des 19. und vor allem im 20. Jahrhundert in grossem Umfang bewusst einsetzende Landeswerbung hat dann vergessen, dass es hauptsächlich kulturelle Werte waren, welche die Schweiz ursprünglich zum Ferienwallfahrtsort der Welt machten. Entsprechend der Unterschätzung alles Geistigen jener Periode wurden in einseitiger Weise

fast ausschliesslich die landschaftlichen Schönheiten, Komfort und Sauberkeit der Hotels, die bequemen Verkehrsmittel usw. als Werbeargumente verwendet, mit dem Ergebnis, dass heute zwar die Schweiz immer noch als Ferienparadies bekannt ist, dass sich aber die leidenschaftliche Zuneigung der fremden Gäste für unser Land immer mehr in Gleichgültigkeit, ja in vielen Fällen in Geringschätzung verwandelt hat. Wo sind sie, jene Engländer und Franzosen, welche in liebevoller Weise unsern Gebräuchen, unsern politischen Einrichtungen nachgingen? An ihre Stelle sind die ausländischen Massen getreten, für welche der «Eingeborene» im besten Falle noch Staffage der Landschaft bedeutet; erfreuliche Staffage, wenn er pittoresk angezogen ist oder ein Alphorn bläst, unerfreuliche, wenn er nicht gewillt ist, sich den Erfordernissen des totalen Fremdenverkehrs restlos unterzuordnen.

Gewiss, man bewundert immer noch die schönen landschaftlichen Szenerien, man anerkennt die Sauberkeit der Hotelbetten; aber die Einwohner der Schweiz betrachtet man ohne allzu grosse Hochachtung bloss als schlaue Nutzniesser all dieser Herrlichkeiten. Dass die Schweiz noch andere Werte geschaffen hat und schafft als touristische, sieht man nicht oder will man nicht sehen. Von unsern wissenschaftlichen Leistungen, von unserer Malerei, von unserer Literatur hat man keine Ahnung.

Da es auf der Welt auch noch anderswo Gletscher und schöne Seen gibt und die Zahl der Länder, deren Hotelbetten ebenfalls sauber und deren Bahnen elektrifiziert werden, immer mehr wächst, so besteht ständig die Gefahr, dass der internationale Reisestrom plötzlich seine Richtung ändert.

Es ist deshalb sehr erfreulich, dass einzelne Verkehrsfachleute diese Zusammenhänge einzusehen beginnen und darauf ausgehen, unsere Landeswerbung so umzustellen, dass sie versuchen, an Stelle der überlebten Verkehrswerbung alten

Stils die weniger schnell, aber tiefer wirkende Kulturwerbung zu setzen.

Vorträge, Kunst- und Buchausstellungen sollen den Ausländern zeigen, dass wir nicht dieses Nur-Wirtschaftsvolk sind, als das man uns irrtümlich betrachtet.

Würde es gelingen, das Ausland einigermaßen über unser wahres Wesen aufzuklären, so würde dadurch nicht nur der Fremdenverkehr neuen Impuls erhalten, auch unsere Exportindustrie würde sehr viel gewinnen. Im grossen wie im kleinen Geschäftsleben entscheiden nicht nur Preis und Qualität über die Vergebung der Aufträge, auch hier spielen gefühlsmässige Momente eine grosse Rolle.

Aufklärung im Ausland

Dass eine Kulturpropaganda auch die Stellung unserer Auslandschweizer festigen würde, ist gar keine Frage. Wir lernen zwar in der Primarschule, dass der Schweizer in der ganzen Welt mit offenen Armen aufgenommen wird. Der junge Mann, der in die Fremde geht, um Arbeit zu suchen (nicht, um Studienreisen zu machen), muss dann durch bittere Enttäuschungen erfahren, dass die Schweiz ausserhalb ihrer Grenzen bedeutend weniger bekannt ist als im eigenen Lande.

Vor allem aber ist eine Aufklärung aus aussenpolitischen Gründen ein Gebot der Stunde.

Sicher kann man für ein Land alle Sympathie empfinden und es trotzdem in einem gefährlichen Moment im Stiche lassen, und doch ist der Ruf einer Nation wie eines einzelnen Menschen ein ausserordentlich wichtiger, in Notfällen manchmal entscheidender Aktivposten. Wie die öffentliche Meinung der Welt auf einen Angriff auf unser Land reagiert, hängt zum wesentlichen davon ab, welche Vorstellung sie sich von der Daseinsberechtigung unserer Eigenstaatlichkeit macht.

Gerade in bezug auf unsere politischen Verhältnisse herrschen im Ausland groteske Missverständnisse.

Eine schweizerische Kommission wurde vor einiger Zeit in Washington offiziell empfangen. Die üblichen schönen Worte wurden ausgetauscht. Wer beschreibt das Erstaunen unserer Landsleute, als sich der offizielle amerikanische Sprecher erhob und einen Toast auf den König der Schweiz ausbrachte! Dem wackern Manne war der in U. S. A. allgemein verbreitete, kleine Irrtum unterlaufen, die Schweiz mit Schweden verwechselt zu haben.

Dieses Missverständnis mag ungefährlich sein; ganz gefährlich ist aber jener Irrtum, der glaubt, die Schweizer bildeten überhaupt keine Nation, sie gehörten eigentlich zu Frankreich, Italien und Deutschland. In einer südafrikanischen Zeitung erschien vor einiger Zeit folgender Artikel:

« Vor langer Zeit taten sich Vertreter der drei Nationen — Deutschland, Frankreich und Italien — zusammen, um die schweizerische Eidgenossenschaft zu gründen. Ihre Sprache und Bräuche behielten sie bei. Während all der Jahre blieben sie sich, der Sprache und Sitten wegen, vollkommen fremd. Man hat daher beschlossen, jedes Jahr eine Zusammenkunft zu veranstalten, damit sich die verschiedenen Rassen der Bevölkerung kennen lernen. Daher kommen jedes Jahr aus allen Teilen der Schweiz mehr als viertausend Einwohner zu einer grossen öffentlichen Zusammenkunft nach Vevey, wo sie sich, die Männer, Frauen, Knaben und Mädchen, ihre wunderschönen Trachten gegenseitig vorführen. »

Nun, Südafrika ist weit weg, und es ist vielleicht begreiflich, dass ein dortiger Lehnstuhlfredaktor von unsern staatlichen Einrichtungen so wenig weiss, wie wir von denen in Uruguay oder Paraguay.

Aber leider wird im Ausland ganz allgemein, von Publikum wie Presse, von einer italienischen, französischen und deutschen Bevölkerung in der Schweiz gesprochen. Man hält es deshalb für selbstverständlich, dass der Tessin faschistisch, die Nordostschweiz nationalsozialistisch sei.

Nach der Septemberkrise sind in angesehenen amerikanischen Zeitschriften Dutzende von Artikeln erschienen, die auf dieser falschen Auffassung beruhten.

Da las man die abstrusesten Dinge. Da war zum Beispiel von einem Minoritätenproblem der deutschen Schweiz die Rede. In einem andern Artikel las man, der deutsche Teil des Landes wolle heim ins Reich, von dem es durch den Wiener Kongress abgetrennt worden sei, und was dergleichen Dinge mehr sind.

Solche falschen Ansichten können im Ernstfall verheerend wirken, ja, in einem Kriegsfall direkt über unser Sein und Nichtsein entscheiden.

Die Schaffung eines Aufklärungsdienstes für das Ausland ist deshalb eine dringende Notwendigkeit. Er kann aber nur wirksam unter der Leitung des Politischen Departements geschehen. Aussenpropaganda und Aussenpolitik gehören zusammen. Sie lassen sich unter keinen Umständen trennen, wie die Propagandenerfahrungen der Grossmächte während des Weltkrieges zeigten und auch die Erfahrungen der letzten Jahre.

Nur das Politische Departement ist in der Lage, zu beurteilen, welche Missverständnisse es vor allem zu beseitigen gilt und in welchen Ländern die Aufklärungsarbeit aus aussenpolitischen Gründen am notwendigsten ist. Auslandschweizersekretariat, Verkehrszentrale, Zentrale für Handelsförderung, die neue Stiftung « Pro Helvetia » usw. können zwar gute Hilfsdienste leisten, aber nur wenn sie in einem planmässigen Zusammenhang ihre Aufgabe erfüllen.

Gewiss kann man sich der Kulturpropaganda zu politischen Zwecken bedienen, aber nur wenn man genau weiss, was man will. Auch eine Propaganda, die ein genaues Ziel hat, erreicht ihren Zweck nicht immer. Eine ziellose, allgemein gehaltene Kulturpropaganda erreicht ihn nie.

Es handelt sich also darum, die aussenpolitisch gefährlichsten Irrtümer, die im Ausland in bezug auf unser Land bestehen, aufzuspüren und sie durch geschickte Aufklärung zu beseitigen. Selbstverständlich muss Hand in Hand mit den Auslandsvertretungen gearbeitet werden. Es wird unerlässlich sein, in den wichtig-



Margot Veillon

Linolschnitt

sten Ländern unsern Gesandtschaften Spezialisten, heissen sie nun Presseattachés oder anders, zuzuteilen.

Gegenwärtig werden auch die grössten Lügen und Irrtümer, die über unser Land verbreitet werden, nicht berichtet oder viel zu spät oder in ungeschickter Form.

Auch das Radio muss in diesem Zusammenhang fruchtbar gemacht werden.

— im Inland

Ebenso wichtig ist aber die Schaffung eines Aufklärungsdienstes im Inland.

Die Vertrauenskrise kommt nicht zum kleinsten Teil davon her, dass es den Bundesbehörden an Kontakt mit dem Volke mangelt. Ein grosser Teil des Misstrauens könnte durch Aufklärung spielend beseitigt werden.

Es gibt eine Menge Fragen, die

unser Volk leidenschaftlich beschäftigen, auf die es aber nie eine Antwort erhält, wenn nicht gerade Session ist und zufällig ein Nationalrat oder Ständerat eine entsprechende Antwort vom Bundesrats-tisch erzwingt.

Ein stärkeres Bedürfnis nach Aufklärung besteht schon unter normalen Verhältnissen. In politisch schwierigen Zeiten aber, wenn die ganze Nation fiebert, sind häufigere Regierungserklärungen eine nationalpolitische Notwendigkeit.

Wir sind einem so starken politischen Trommelfeuer von allen Seiten ausgesetzt, dass schon deshalb die Forderung einer Schaffung eines Propagandabureaus des Bundes immer mehr in den Vordergrund tritt.

Es geht nicht mehr an, dass alles darauf eingestellt ist, zu fordern und zu kritisieren — im Volk, in der Presse, in Vorträgen, im Parlament — um dann

über die Errungenschaften, wenn sie erreicht sind — Arbeitsbeschaffung, Alpenstrassen, fester Getreidepreis, Brotverbilligung usw. usw. — der Öffentlichkeit nichts mehr davon zu sagen. Es ist direkt System bei uns, dass nur die Forderungen laut werden, aber nicht das Ergebnis. Wir melden allmonatlich, wie viele Arbeitslose es in der Schweiz gibt, aber kein Mensch sagt, wieviel tausend und wahrscheinlich zehntausend Mann dank der Öffentlichkeit, Bund und Kantone, Arbeit und Brot haben. Auf jeden Liter Milch zahlt der Bund 5 Rappen und auf jedes Kilo Brot ebenfalls. Kein Mensch dankt ihm, weil die Leistungen des Bundes unbekannt sind. Also ein Propagandaorgan her, das Radio und Presse bedient in Wort und Bild und das auch die Bundesinstanzen dazu erzieht, propagandistisch zu wirken; denn es werden täglich die besten Gelegenheiten verpasst. Diese Stelle sollte auch die zahlreichen, gegen den Bund gerichteten Lügen verfolgen und sie in dem Blatt, in dem sie erschienen sind, veröffentlichen. Der Bund lässt sich viel zu viel gefallen. Wenn zum Beispiel gesagt wird, wir hätten das teuerste Benzin oder das Brot sei teuer usw., so wären solche Dinge mit aller Energie und systematisch zu verfolgen und richtigzustellen.

Ich begreife die Bedenken, welche gegen die Schaffung einer solchen Aufklärungsstelle sprechen, recht gut. Propaganda ist eine gefährliche Waffe, besonders in der Hand des Staates mit seinen unbeschränkten Machtmitteln. Die Gefahr des Missbrauchs ist sicher nicht zu unterschätzen. Es liegt nahe, die staatliche Propaganda so zu benutzen, dass der sachliche Gegner einer Vorlage durch sie auf perfide Art zum Staatsfeind gestempelt wird, ein Vorgehen, das sich besonders bei militärischen Vorlagen leicht anwenden lässt. Dadurch würde aber unsere Demokratie in ihren Grundmauern unterhöhlt.

Eine ganz systematische, raffiniert ausgebaute Propaganda, der es gelingt, sich Presse, Radio, Theater usw. hörig zu machen, bildet, wie man weiss, eines der Hauptmehrmittel der modernen Diktatur. Es ersetzt in einem gewissen Masse die Bajonette. Terror und Propaganda vermögen, was Terror allein nie fertig brächte.

Es liegt also zweifellos im Interesse der Demokratie, darüber zu wachen, dass die Waffe der Propaganda nicht missbraucht wird. Wir dürfen aber niemals so weit gehen, unserer Regierung den Gebrauch dieses Kampfmittels überhaupt zu verweigern. Es ist unter den heutigen Verhältnissen, zur Behauptung der staatlichen Unabhängigkeit, unentbehrlich. Vor allem aber muss eine solche Stelle jetzt schon vorbereitet werden, soll sie in einem Kriegsfall richtig funktionieren.

Es ist ein Gemeinplatz, dass in einem zukünftigen Kriege die Propaganda eine Hauptwaffe des Gegners sein wird, jene Propaganda, welche darauf ausgeht, Panik zu schaffen, die Abwehrbereitschaft zu zermürben. Propaganda kann jedoch nur mit Propaganda bekämpft werden. Dieser geistige Luftschutz erfordert aber eine zielbewusste Vorbereitung, die schon im Frieden erfolgen muss, sonst ist es zu spät. Eine Propagandastelle kann man nicht in wenigen Tagen aus dem Boden stampfen, schon deshalb nicht, weil die dazu geeigneten Leute sehr dünn gesät sind. Propaganda ist ein ausgesprochener Talentberuf. Das gilt schon für die geschäftliche Werbung, noch viel mehr aber für die politische.

Was unsere Behörde bis jetzt an schüchternen Aufklärungsversuchen geleistet hat, war meistens nicht sehr geschickt. Das ist nicht verwunderlich. Es kann einer ein ausgezeichnete Regierungsmann und ein sehr schlechter Propagandist sein.

Es gilt jetzt zu handeln, und zwar rasch. An Anschauungsmaterial fehlt es nicht.